

Exegeten jüngst eingemahnt hat: Paulus und die antike Rhetorik, in: ZNW 82 (1991) 1–33.

An einem Punkt sei eine kleine Kontroverse angefügt: In Kap. III ist mehrfach von der „paradoxen Dynamis“ die Rede. E. unterscheidet mit Recht die Manifestation der „Dynamis in den Wundertaten“ von jener Dynamis Christi, deren Eigenart darin besteht, daß sie „in Schwachheit vollendet“ ist. „Konkret ist damit dessen Schwäche, Ohnmacht und Ausgeliefertsein am Kreuz gemeint“. Aber ist es richtig, daß „diese Schwäche erst im Nachhinein, nämlich in der Auferstehung als ‚Kraft‘ erkannt werden“ kann (188)? Dies wäre ja dann wieder die soeben davon unterschiedene „Wundermacht“. Besteht also die „Paradoxie“ darin, daß die Schwäche hier Kraft ist? Liegt die Aussage nicht auf jener Linie, die E. selbst an Seneca, Ep 41, 4, aufgezeigt hat (179 f.), daß nämlich „in dem vernunftgemäßen Handeln mitten in den Wechselfällen des Lebens sich eine göttliche Kraft manifestiert“? Dadurch, daß in den Peristasen „auf den animus des Menschen eine göttliche Kraft herabkommt und ihn befähigt, die Belastungen zu bestehen“, wird deutlich, daß es nicht seine Kraft ist, sondern eine andere in ihm (vgl. 2 Kor 4, 7). Also ist diese „Kraft“ weder die Schwachheit selbst (das wäre non-sens), noch die darauffolgende Auferstehung, sondern eben eine Kraft, die sich *im Bestehen* der Schwachheiten zeigt (2 Kor 6, 3–10; Röm 15, 1–3). Somit wird die Kraft zwar nicht „aufgrund der bejahenden Einstellung“ (hier unterscheidet sich die griechische von der römischen Anthropologie und Ethik, aber doch in der Treue und Hingabekraft des Leidenden (Gekreuzigten) sichtbar, so daß man davon nicht eine „paradoxe Dynamis“ nochmals absetzen müßte (192). Dabei bestätigte sich für mich von neuem die Vermutung, daß *teleitai* hier nicht ‚vollenden‘ heißt, sondern 2 Kor 12, 9b lauten muß: „Denn die Kraft (scil. Christi) wird in Schwachheit *vollzogen*“. Schwachheit des äußeren Menschen ist der Raum, in dem *diese* Art von „Kraft Christi“ *sich verwirklicht und zeigt* – mitten in der Bedrängnis eine göttliche Kraft. Im Kontext geht es nicht darum, daß diese Kraft „zu ihrer Vollendung“ kommt, sondern daß sie „in Schwachheit“ *zum Zuge kommt*. – Ähnlich spricht E. bei 2 Kor 4, 7–12 von einer „Identität“ von *nekrosis* und *zoe Iesou*“ (203), und meint, daß damit die anthropologisch „klaren begrifflichen Strukturen“ (Hinfälliges und Bleibendes) „durchkreuzt“ würden. Aber „Schatz/Leben Jesu“ und „irdene Gefäße/Tötung“ werden nicht etwa auf gleicher Ebene „beide dem *soma* zugeordnet“, sondern der Schatz wird gerade *in* irdenen Gefäßen aufbewahrt (vgl. 4, 16). Darum ist auch die „paradoxe Behauptung“ im 1. Glied der Antithesen (4, 8 a) weder ein formaler Widerspruch („was Paulus im Vorderglied behauptet, verneint er im Hinterglied“ 211) noch eine inhaltliche „correctio“, sondern die Negationen in 4, 8 und 9 (215–237) und in 2 Kor 6, 9 c (312 ff.) sind als Litotes zu verstehen: „bedrängt – aber *keineswegs* eingeengt“ = im inneren Menschen von einer großen *Weite*. Damit paßt alles in das Schema „Antithesen“, und die Tatsache, daß das „2. Glied jeweils die ‚innere Realität‘ bezeichnet“ (322), also auf einer anderen Ebene gesprochen ist, wird noch schlüssiger. – Das Buch zeichnet sich durch gute Lesbarkeit aus und könnte zu einem Standardwerk werden.

N. BAUMERT S. J.

BAUMERT, NORBERT, *Frau und Mann bei Paulus*. Überwindung eines Mißverständnisses. Würzburg: Echter 1992. 448 S.

Nach einem verbreiteten Vorurteil ist Paulus leibfeindlich und schätzt die Ehe im Vergleich zur Ehelosigkeit deutlich als minderwertig ein. Baumert stellt uns demgegenüber vor allem aufgrund seiner gründlichen philologischen Untersuchungen einen völlig anderen Paulus vor Augen. Für eine detailliertere Argumentation kann er auf eine bereits 1984 erschienene (Ehelosigkeit und Ehe im Herrn [fzb 47]) und auf eine im Mai 1992 veröffentlichte Untersuchung (Antifeminismus bei Paulus? [fzb 68]) verweisen.

Im Hauptteil (Teil A) behandelt der Verf. in 7 Kapiteln die Texte aus den „echten“ Paulusbriefen, in Teil B die Texte aus den „Deuteropaulinen“. Hintergrund für das paulinische Verständnis von Sexualität ist das ganzheitliche biblische Menschenbild (Teil C). B. fragt abschließend, welche Konsequenzen sich aus dem neuen Paulusver-

ständnis für die heutige Kirche ergeben (Teil D). Aus der Fülle neuer Einsichten können wir hier nur einige hervorheben. – Paulus bietet nirgendwo eine Ehelehre, sondern nimmt stets zu besonderen Problemen und Anfragen aus seinen Gemeinden Stellung. Das gilt auch für 1 Kor 7. Das durchgängige Thema ist dort die Enthaltbarkeit. Dabei hat er immer konkrete Menschen vor Augen. Den Eheleuten (7, 1–5) räumt er zwar eine zeitweise Enthaltung im gegenseitigen Einverständnis ein, sieht aber zugleich, daß das zu einer Belastung ihrer Beziehung führen kann und rät ihnen deshalb davon ab, sich einander länger zu entziehen. Älteren unverheirateten Männern sagt er, daß sie nur ehelos bleiben dürfen, wenn sie es leicht und in Freude leben können. Paulus weiß mit der ganzen Urkirche, daß die Forderung des Herrn, den Ehepartner nicht zu verlassen, nur an die Jüngergemeinde gerichtet ist. Eine Ehe mit einem Nichtchristen ist somit nicht unauflösbar (7, 12–16). Maßstab für das Verhalten der Christen im Blick auf die Enthaltung ist ihre persönliche Berufung, nicht der Ratschlag des Paulus (7, 17–24), der allen Nachdruck darauf legt, die Enthaltbarkeit zu relativieren und die Ehe vor religiösem Rigorismus zu schützen. – In 1 Kor 7, 25–40 antwortet Paulus verlobten jungen Männern, die enthaltsam leben wollen. Er ermutigt die Fragesteller zu einem solchen Leben. Hauptmotiv dafür ist die *vorhandene*, nicht die *bevorstehende* Not (7, 26 a). Ihretwegen darf der Christ ehelos bleiben, wenn er den Ruf dazu verspürt und ihm in innerer Freiheit und Freude (7, 9) sowie ohne äußeren Druck (7, 36) folgen kann. Wenn er dennoch heiratet, begeht er keinen Fehler. Unverheiratet hat er es jedoch leichter, denn die Not und Fremdheit der Christen in der Welt wird von Eheleuten stärker erfahren. V. 29 b–31 wendet sich den Verlobten zu, die dann doch heiraten, um ihnen zur nötigen Distanz zu verhelfen. Jeder Christ erfährt, daß der alte mit dem neuen Äon noch koexistiert. Wer sich zu seinem Ehepartner „gewissermaßen nicht habend“ verhält, findet gerade in ihm den Herrn. Er verwirklicht so Ehelosigkeit in der Ehe. Die Ehelosen sind Zeichen für die jetzige Existenz der Christen: Sie sollen dem Herrn gefallen. Andererseits sind auch die Verheirateten Zeichen für das „In der Welt“, aber „Nicht von der Welt-Sein“. Paulus wendet sich schließlich den Verlobten zu, die ehelos bleiben. Sie dürfen nur enthaltsam leben, wenn es nicht gegen den Willen der Partnerin ist. Für sie – nicht aber allgemein – gilt: Wer nicht heiratet, handelt günstiger, vorteilhafter, was keine moralische Wertung ist. Wie in 1 Kor 7 ist nach Paulus auch sonst christliche Existenz immer Existenz im Herrn. Dabei ist nach biblischer Anthropologie stets der ganze Mensch mit Leib und Seele einbezogen. Weil das so ist, muß Paulus den Gang zur Dirne verwerfen (1 Kor 6, 12–20) und den unzulässigen Geschlechtsverkehr ablehnen. Nie aber kommt der Gedanke auf, daß Sexualität etwas Negatives sei. – B. fragt auch nach der Stellung der Frau in der Kirche. Wenn der Frau nach 1 Kor 14, 33 b–36 untersagt wird, öffentlich in der beratenden Versammlung das Wort zu ergreifen, entspricht das den damaligen sozio-kulturellen Gegebenheiten, die Paulus nicht auf den Kopf stellen kann. Die Mitarbeiterinnen des Paulus erfüllen ihre Aufgaben ebenfalls im Rahmen dessen, was ihnen damals möglich ist. Dasselbe gilt für die Deuteropaulinen, die so näher an die Paulusbriefe heranrücken. Hier sei wenigstens auf einen Text hingewiesen: In 1 Tim 2, 15 muß es heißen: Die Frau wird durch die Geburt des Kindes (= des Messias) gerettet, nicht durch Kindergebären, wie meist übersetzt wird. – Im Anschluß an seine Ergebnisse sucht B. Antworten auf heute brennende Fragen zu geben. Dabei reflektiert er zunächst sechs hermeneutische Grundsätze, um dann auf so wichtige Fragen wie die Stellung der Frau in der Kirche heute, christlich gelebte Sexualität, Unauflöslichkeit der Ehe, Motivation für die Ehelosigkeit und Verbindlichkeit apostolischer Weisungen einzugehen. Aufgrund der veränderten sozio-kulturellen Bedingungen gibt es von Paulus her keinen Grund, Frauen nicht zum Priesteramt zuzulassen. Der Verf. zeigt auch Wege auf, wie Christen, die in ihrer Ehe gescheitert sind, wieder voll in die kirchliche Gemeinschaft integriert werden können. Da ein Charisma nicht von Gott eingefordert werden kann, ist es möglich, daß jemand den Ruf zum Priestertum ohne die Berufung zum Zölibat verspürt.

In unserer Rezension konnte auf alle wichtigen Punkte nicht einmal hingewiesen werden. Es mag genügen, wenn sie den Leser so neugierig macht, daß er selbst zu diesem Buch greift.

H. GIESEN